



★ Sei nett zu Eddie ★

Christina schaukelte langsam vor und zurück und ließ die Beine baumeln. Nun, wo es endlich Sommer geworden war, wusste sie nicht, was sie machen sollte. Sie griff nach einem Blatt der Klettertrompete. Auf der anderen Straßenseite saß Eddie auf den Stufen der vorderen Veranda und aß ein Eis.

„Jetzt wird er mir wieder den ganzen Sommer nachlaufen“, dachte sie. Ihre Mutter sagte, sie solle nett sein zu Eddie. Bloß weil er einsam war. Bloß weil sich sonst keiner mit ihm abgab. Bloß weil er anders war. Ihre Mutter sagte, Gott habe ihn so gemacht. Aber Christina dachte, dass sich ihre Mutter dieses eine Mal vielleicht irrte. Gott macht keine Fehler, und wenn es überhaupt einen Fehler gab, dann war das Eddie.

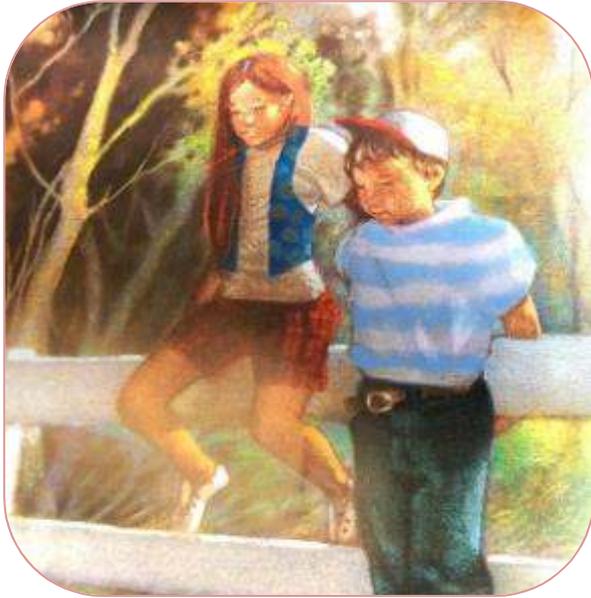
Auf dem Nachbarhof sah sie Robert. Er warf mit Murmeln und versuchte ein Loch damit zu treffen. Sie stieg von der Schaukel, schlenderte langsam die Straße entlang und tat so, als würde sie ihn nicht bemerken.

„Hallo, Christina.“

Sie kletterte auf den Zaun und klemmte ihre Füße hinter das untere Brett.

„Hallo, Robert“, sagte sie. Robert warf seine letzte Murmel in das Loch und kletterte neben sie.

„Puh, ist das heiß“, sagte er und zog seine Schuhe aus. „Warm genug, um baden zu gehen. Willst du mitkommen? Ich weiß, wo Froschlaich ist.“



Christina nickte. Sie stellten ihre Schuhe unter einen Feuersdornbusch und gingen die Straße hinunter.

Als sie an Eddies Haus vorbeikamen, rief er freudig: „Hallo, Christina! Hallo, Robert!“

Robert ergriff Christinas Arm. „Komm schon. Bleib bloß nicht stehen, um mit dem Blödmann zu reden.“

Eddie watschelte die Stufen herunter und auf die Straße, Schokolade lief von seinem Kinn auf seinen Pulli. Er grinste breit. Robert

beachtete ihn nicht, aber Christina sagte: „Eddie, du bleibst besser zu Hause.“

Er sagte nichts, schaute nur gekränkt. Christina wünschte, sie hätte ihm einen Lutscher oder sonst was mitgebracht.

Robert zog sie weiter. „Komm schon, Christina.“

„Eddie, geh nach Hause. NACH HAUSE!“

„Ach, komm, Christina, er versteht dich sowieso nicht.“

Robert wirbelte herum und stampfte mit dem Fuß. „LOS, EDDIE! AB NACH HAUSE!“

Eddie grinste. „Ich bin kein Hund, Robert.“

„Dann hör auf, uns nachzulaufen wie ein Hund.“

Eddie drehte sich um und ging mit hängendem Kopf auf das Haus zu.

„Du darfst ihn nicht so verletzen, Robert. Mama sagt, ich soll nett zu Eddie sein.“

Sie mussten durch den Wald gehen, um zum See zu gelangen. Christina mochte den Geruch der feuchten Blätter und das Kitzeln der Farnwedel an ihren nackten Beinen. Der Boden fühlte sich fest und kühl an.

„Was ist das?“, fragte Christina.

Ein ohrenbetäubendes Schlagen erklang, als ein Königsfischer seinen Ast verließ und wie ein silberner Streifen über den See flog. Er schwebte einige Sekunden über dem Wasser, dann tauchte er hinein und kam mit einem Flusskrebs im Schnabel wieder hoch.

Robert hielt seine Zehen ins Wasser. „Da schwimmt ein Fisch!“

„Ich seh keinen Froschlaich“, sagte Christina.

„Sie sind vielleicht schon geschlüpft.“

Er hatte sich das mit dem Froschlaich nur ausgedacht, damit sie mitkam. Christina ließ ihre Füße im Wasser baumeln. Der Schlamm schmiegte sich an ihre Zehen wie die Falten ihrer Daunendecke.

Plötzlich drang ein schlurfendes Geräusch aus dem nahen Gebüsch.

„Was war das?“ Robert schaute sich ängstlich um.

„Weiß nicht.“

Sie rückten näher zusammen und horchten. BUMM! BUMM! Christinas Herz fing an zu pochen. Sie sahen sich nach einem Fluchtweg um. Das hohe Schilf am Ufer machte es unmöglich, schnell wegzulaufen.

„Hört sich an wie ein Monster“, flüsterte Robert.

Das Gebüsch teilte sich, und das „Monster“ stapfte heraus. Es war Eddie.

„Was machst *du* denn hier?“, schrie Robert.

Er sah zu Christina und behauptete: „Ich wusste die ganze Zeit, dass er es ist.“ Aber in seiner Stimme war ein leichtes Zittern, und Christina wusste, dass er genauso erschrocken war wie sie.

Eddie setzte sich ans Ufer und sah sie an.

„Schau, Robert, da ist ein Salamander! Ein klitzekleines Baby.“

Christina zeigte auf ein winziges Tier, das sich am Rand des Sees bewegte. Robert kauerte sich am Ufer neben sie. Plötzlich platschte es.

„Ich hab ihn, Robert!“, rief Eddie triumphierend. Er hielt den kleinen Salamander in der Hand.

„Schau bloß, was du gemacht hast, Eddie!“, schrie Robert und zeigte auf seine durchnässten Jeans. „Lass uns endlich in Ruhe!“

Eddie drehte sich zu Christina um. „Hier, Christina, du kannst ihn haben.“

Sie hielt ihre Hände auf. Ganz zart und vorsichtig ließ Eddie den Salamander aus seinen Händen in die von Christina schlüpfen.

„Ich seh immer noch keinen Froschlaich“, beschwerte sich Christina, als sie mit Robert wieder am Ufer des Sees entlangwateten.

„SCHÖÖÖN!“ Hinter ihnen stand Eddie. Er hatte die Arme ausgestreckt und sah mit seinen Mandelaugen gebannt auf die Seerosen, die sich wie ein Flickenteppich über den ganzen See erstreckten. „SCHÖÖÖN!“

Christina schaute auf. Jetzt erst sah sie die Seerosen.

„Oh, sind die hübsch! Robert, meinst du, wir können für Mama welche pflücken? Wenigstens eine. Sie könnte sie in einer Glasschale auf den Tisch stellen.“

„Die sind irre weit draußen im See“, meinte Robert.

„Ich hol dir eine Seerose, Christina“, sagte Eddie. Er plitschplatschte durch das Wasser, bis es ihm an die Knie reichte, aber die Seerosen blieben unerreichbar. Enttäuscht und mit quietschnassen Schuhen watete er zurück.

„Ich hab dir ja gleich gesagt, dass er ein Blödmann ist“, sagte Robert.

Eddie drehte sich um und rannte in den Wald.

„Siehst du, was du gemacht hast? Du hast ihm wehgetan.“

Robert zuckte mit den Schultern und ging auf die kleine Bucht zu. Christina folgte ihm.

Sie hatten die Bucht kaum erreicht, als – BUMM! BUMM! Dieses Mal hatten sie keine Angst. Sie wussten, das war Eddie. BUMM! BUMM! Sein Gesicht war gerötet. Er war gerannt.

„Komm, Christina.“ Eddie nahm ihre Hand und zog daran.

„Wohin?“

„Komm, ich zeig dir was.“

Sie ließ Robert am Ufer sitzen und ging Eddie nach, der in den Wald hineinwatschelte.

„Komm“, rief er. „Ich zeigs dir.“ Er führte sie einen Pfad entlang, der dem Seeufer folgte, vorbei an hohen Birken, über Wurzeln und durch ein Kiesbett. Plötzlich stürmte er vorwärts.

„Hier ist es.“ Er lächelte stolz.

Sie standen vor einer Lichtung, und genau da, zwischen den Bäumen, lag ein kleiner See. Am Ufer wuchs Schilf. Ein Sperling trillerte auf einem überhängenden Ast. Der Teich lag klar und schattig in der Kühle des Juni-Nachmittags. Auf der Oberfläche des Teiches trieben unzählige weiße und rosa Seerosen. Obwohl Christina schon sooft in den Wald gekommen war, hatte sie diesen Teich noch nie gesehen.

Sie kniete nieder und beugte sich vor, um ins Wasser zu sehen.

Sie sah ihr Gesicht, das sich im Teich spiegelte. Sie trug eine Krone aus Seerosen. Eddies Spiegelbild lächelte sie an.

Aber Eddie wollte noch etwas anderes.

„Komm, Christina, ich zeig dir was.“ Wieder nahm er ihre Hand und zog sie mit ans andere Ende des kleinen Teiches.

„Schau!“, rief er und zeigte in das stille, sonnengewärmte Wasser. Dort, auf dem Grund des Teiches, lagen Trauben von Froschlaich, große wolkenähnliche Geleemassen, getupft mit winzigen Kaulquappen, die noch nicht groß genug zum Schlüpfen waren.

„Froschlaich! O Eddie, du bist ein Genie! Du hast Seerosen und Froschlaich gefunden!“ Sie beugte sich hinab und berührte die weiche, seidige Masse. Die Sonne beschien einen Teil davon, und einige der Kaulquappen bewegten sich darin.

„Wir müssen was finden, worin wir sie mitnehmen können“, sagte Christina aufgeregt.

Eddies Mandelaugen wurden schmal, und er runzelte besorgt die Stirn.

„Nein! Nein!“, sagte er.

„Doch, wir können sie in einem Glas oder so etwas nach Hause mitnehmen.“

Eddie hob abwehrend die Hand. Seine Worte kamen langsam, so, als ob er über jedes einzelne nachdenken müsste.

„Wenn wir sie mitnehmen, werden sie sterben. Die Froschmama ..., Christina ..., die Froschmama ...“ Er konnte nicht weitersprechen.

„... wird traurig sein“, brachte Christina den Satz zu Ende.

„Daran habe ich nicht gedacht Eddie, lass uns wenigstens eine Seerose für Mama pflücken.“

Gerade als sie sich hingekniet hatten, um nach einer Seerose zu greifen, gab es ein Platsch im Wasser. Das Wasser kräuselte sich zu Kreisen, einer im anderen. Eddie zeigte auf ihre Spiegelbilder und lachte. „Du siehst komisch aus, Christina.“

Christinas Gesicht auf der Wasseroberfläche war durch die Kräusel verzerrt. Sie legte rasch ihre Hände auf die Wangen, um ihr schiefes Spiegelbild zu verbergen.

„Ist schon in Ordnung, Christina“, sagte Eddie. „Ich mag dich trotzdem.“ Er grinste sein breites Grinsen und legte die rechte Hand auf sein Herz. „Was hier drin ist, zählt.“

Die beiden machten sich auf den Heimweg.

Die Nachmittagssonne schien auf den Pfad. „Robert!“, rief Christina. „Du wirst staunen, wenn du siehst, was wir gefunden haben!“

